

Ralf-Dieter Gregorius/Peter Schwarz (Hg.): **Die Feier der Evangelischen Messe**, hg. im Auftrag der Evangelischen Michaelsbruderschaft, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 608 S. – ISBN 978-3-525-57150-7; dies. (Hg.): **Kantonale zur Feier der Evangelischen Messe**. Deutsche Gregorianik, Gesänge aus Tazé, Byzantinische Gesänge, Gesänge für Kinder, hg. im Auftrag der Evangelischen Michaelsbruderschaft, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010, 416 S. – ISBN 978-3-525-57151-4.

Der Gott, mit dem wir Christen zu tun haben, erweist sich uns stets als ganz naher und ganz ferner Gott. So zeigt der Gottesdienst neben der menschlichen, handwerklichen, immer auch eine unverfügbare Seite, so dass es zuweilen wie ein Glücksfall scheint, sollte sich Gott, der „ganz andere“, unter den Bedingungen menschlichen Gottesdienstes erfahren, sehen, hören, spüren lassen. Gottesdienstordnungen und Agenden stecken als „Rollenbücher“ jene menschlich-handwerkliche Seite dieses eigentlich „unmöglichen Unterfangens“ ab. Mit dem Gottesdienstbuch als Agende von VELKD und UEK steht seit 1999 ein „Werkbuch“ zur Ausgestaltung zahlreicher Gottesdienstformen zur Verfügung. „Die Feier der Evangelischen Messe“ will dieser Agende weder Konkurrenz machen noch sie gar überwinden. Vielmehr soll ein Weg zum Verständnis von Gottesdienst gezeigt werden, der „die Berneuchener Tradition in ihrer ganzen liturgischen Fülle“ vorstellen, zugleich in ökumenischer Weite „Anregungen und Leitlinien zur Feier des Gottesdienstes“ geben möchte (5).

Die „Einführung“ (12–41) bestimmt Grundlinien einer evangelischen Messe, nicht als „hoch-kirchliche“ Form, „zu der man greift, wenn es einmal besonders festlich zugehen soll“ (19). Der Normalfall des Gemeindegottesdien-

tes soll dessen „Ernstfall“ sein (ebd.), in einfacher Sprache das Wort an seinen „rituellen Kontext“ zurückbinden. Mit CA 7 wird auf das einheitsstiftende Moment im Gottesdienst verwiesen: „die Kirche *hat* nicht Gottesdienst, sie *ist* wesentlich Gottesdienst, Versammlung der Heiligen“ (12) – wesentlich in der Form der Messe, die vielen Agenden der abendländischen Kirche, aber auch den „meisten landeskirchlichen Ordnungen ... zugrunde“ (13) liegt. Die Evangelische Messe will nicht nur „Einübung in die gemeinsame gottesdienstliche Tradition der abendländischen Christenheit“ (18) sein, sondern die „Vielfalt geistlicher Erfahrung“ bündeln und stärken (16). Eine kleine „ars celebrandi“ soll die Elemente des entfalteten Gottesdienstes erläutern: Zeichen (Raum, Paramente, Gewänder, die Gemeinde selbst), Handlungen (Singen, Sprechen, Gestik, Musik, Medien) sowie die „Liturgiefähigkeit“ der Mitfeiernden (39–41). Diese „ars celebrandi“ ist gut gelungen, werden hier doch konkrete liturgische Fragen in einer Weise erörtert, wie ich sie mir in evangelischen Publikationen öfter wünschte. Konkrete Hilfe wie die Einführung in Gebetshaltungen (35–38) ist zudem von höchst praktischem Wert.

Im Hauptteil des Messbuches finden sich die festen und wechselnden liturgischen Stücke für das Kirchenjahr. Auch die Gestaltung als „Altarbuch“ ist gut gelungen. Im Zentrum stehen die Ordnungen für den Sonntag, eine „Werktagmesse“ sowie besondere Eucharistiegebete, z. B. aus der lutherischen Agende von 1955. In den Proprien sind für jeden Sonn- und Feiertag viele liturgische Stücke aufgeführt. Die Gebetstexte, eher einfach gehalten, weisen einen (für mich befremdlich) geringen Bezug zur heutigen Lebenswirklichkeit auf. Kennern des „Berneuchener Betens“ mag dies als möglicher Anreiz für Betende verschiedener spiritueller Herkunft vertraut er-

scheinen. Pfiffig finde ich ein Angebot im Internet ([www.evangelische-messe.de](http://www.evangelische-messe.de)), wo weitere Materialien zum Download bereit stehen. Insgesamt ist ein gut durchdachtes, praktikables Messbuch entstanden, das eine ernsthafte *und* begeisterte Spiritualität vermitteln will. Es lädt auf unverwechselbare Weise ein, auch im Normalfall des Alltags Gottesdienst festlich und mit Gewinn zu feiern.

Das ein Jahr später erschienene zugehörige Kantonale versteht sich als Arbeits- bzw. „Rollenbuch“ für Kantoren, Schola oder Chor und will ihnen Möglichkeiten an die Hand geben, „die Evangelische Messe als Normalfall des Sonntagsgottesdienstes zu gestalten“ (15). Zugleich soll Hilfestellung gegeben werden zur „Gestaltung all der Gottesdienstformen, die tatsächlich liturgiehistorisch und genetisch auf der Messform basieren“ (ebd.).

Nicht nur in der Zielsetzung, auch im Aufbau orientiert sich das Kantonale am ersten Band. So wird auch hier im Vorwort ein doppeltes Ziel verfolgt: Neben eher praktischen Hinweisen zum liturgischen Singen findet sich eine kleine Liturgik des gottesdienstlichen Singens (15–23). Von Krisen des Kirchenliedes und des liturgischen Singens ist die Rede, aber auch von den Chancen, jene Krisen durch mutige Schritte derer zu überwinden, die singend den Gottesdienst mitgestalten. Die Chancen werden konkret gesehen in stärkerer Gestaltung durch dialogische Gesänge zwischen Kantor als rufendem und Gemeinde als antwortendem Part, auch darin, dass der Gottesdienst selbst seine Position zwischen postmodernem Leben und einem Verhaftetsein in Althergebrachtem findet. Dabei kann die Feier des Gottesdienstes bzw. das gottesdienstliche Singen sich „nicht einfach den Methoden oder der Logik des Medienzeitalters unterwerfen ... [sondern] muss sich als Wachstum und als Prozess der Integration gestalten, sonst verfällt [sie] ... den mit medialer

Professionalität und Effizienz einhergehenden totalitären Tendenzen“ (22 f.).

Wie schon im Messbuch besteht der Hauptteil auch des Kantonale in festen (ordinarium) und wechselnden liturgischen Stücken im Kirchenjahr (proprium de tempore). Als Ordinaria sind, neben den musikalischen Stücken zur Evangelischen Messe, drei ursprünglich römische, evangelisch bearbeitete Messen (Ordinarium Gabriel, Ordinarium Raphael, Ordinarium Laurentius) zusammengestellt, ein Messformular mit Gesängen aus Taizé und der byzantinischen Tradition sowie eines, das in Zusammenarbeit mit Matthäus Huth eigens für Kinder entwickelt wurde. Als Proprien werden Wochenspruchantiphon und Psalm zu den Sonn- und Feiertagen des Kirchenjahres bereitgestellt. Auch im Kantonale liegt eine klug zusammengestellte, reiche Sammlung von Stücken zum liturgischen Gebrauch vor – in guter Tradition der Michaelsbruderschaft. Es bleibt ihr eine häufige Nutzung zu wünschen, so dass sie das ihre dazu beitragen kann, dass der Gesang im Gottesdienst nicht länger in der Krise, sondern nur noch in seinen Chancen wahrgenommen wird. Alles dies zur höheren Ehre Gottes und zum Besten der Gemeinden!

Patrick Fries

Esther P. Wipfler: **Martin Luther in Motion Pictures**. History of a Metamorphosis, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011, 221 S. – ISBN 978-3-525-55019-9.

Mit ihrer Studie zeichnet die Kunsthistorikerin Esther P. Wipfler erstmals die 100-jährige Geschichte des Lutherfilms und seiner Rezeption nach. Denn, so die Autorin, „the feature film has done more than any other medium to shape the image of Martin Luther held by the